

L 94 (36-1177) 1/2

Budapest, den 26.9.64

Sehr geehrter Herr Schenkelberg!

Vielen Dank für Ihren Brief, den ich sehr gerne beantworte. Sie müssen aber in Betracht ziehen, wie alt ich bin und wie sehr ich durch verschiedene Sachen in Anspruch genommen bin.

Was Ihre Probleme betrifft, so möchte ich nur zwei Bemerkungen machen. Erstens verstehe ich Ihre schwierige Lage vollkommen. So schwer es auch ist, dürfen Sie - im Interesse Ihrer eigenen geistigen und moralischen Entwicklung - in wesentlichen Fragen keine Kompromisse machen. Das bedeutet aber nicht, dass man in kleinen Alltagsfragen unbedingt jede Provokation der Umgebung beantworten müsste. Sie müssen selbst entscheiden, wo ein Zusammenstoß mit der Umgebung auftaucht, der unbedingt beantwortet werden muss. Sonst reiben Sie sich in kleinlichen Kämpfen auf.

Zweitens, was die Marktfrage betrifft, so ist es entscheidend, den ganzen Markt kennenzulernen und daraus die Allgemeinheit und auch heutige Gültigkeit der Methode herauszuarbeiten. Sie müssen also die reifen Hauptwerke von Marx

./.

eingehend studieren. Vor allem dürfen Sie auf das heute herrschende Vorurteil nicht hereinfallen, als ob nur der junge Marx ein wirklicher Denker gewesen wäre, der später zum ~~grossen~~ ^{grossen} Ökonomen verflachte. Ganz im Gegenteil, müssen die genialen Anläufe des jungen Marx aus der späteren reifen Erfüllung verstanden und interpretiert werden.

Das ist alles, was ich Ihnen heute in aller Kürze schreiben kann.

Mit herzlichsten Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

U. 46-1177/4

Budapest, den 31.10.64

Lieber Herr Schenkelberg!

Herzlichen Dank für Ihren Brief, für das Bild und für das Gedicht. Es ist aufrichtig empfunden, und damit hat man über ein modernes Gedicht schon viel gesagt.

Sie wissen mich wieder entschuldigen, dass ich Ihnen verspätet und kurz schreibe. Wenn Sie mein Alter berücksichtigen, und die Tatsache, dass ich wieder einmal ein grosses Buch zu schreiben im Begriffe bin, so werden Sie die Lage verstehen.

Sie haben ganz recht, dass es viel leichter ist, Ratschläge zu erteilen, als diese konkret und praktisch zu befolgen. Aber in solchen Fällen versuche ich mich in Ihr Alter zurückzusetzen und weiss, dass jeder von uns solche Probleme gehabt hat. Es ist die Frage, sich so zu entwickeln, dass man einerseits sich nicht an die Umgebung anpasst, andererseits sich nicht in unnützen Kämpfen abreibt. Dazu kommt noch eine dritte Frage, und die ist meines Erachtens die allerwichtigste: man soll über diese Konflikte innerlich unbeschädigt hinauskommen, denn die Zeit der wirklichen Produktion fängt erst

./.

relativ spät an. Ich war 45 Jahre alt, als ich den ersten Aufsatz schrieb, den ich auch heute noch, wenn auch relativ, gelten lassen kann. Sie lieben Kafka und ich verstehe dass sehr gut. Denken Sie aber an seinen so ergreifenden Brief an seinen Vater. Darin ist sofort ersichtlich, dass er nie in seinem Leben die Beschäftigungen der Konflikte seiner Jugendzeit innerlich hinter sich lassen konnte. Und das ist eine entscheidende Frage. Es ist für Sie natürlich schwer, sich das lebendig vorzustellen. Versuchen Sie aber doch über diese Frage nachzudenken, und, soweit wie möglich, die Konsequenzen zu ziehen.

Was Marx betrifft, so muss man unbedingt die späten Werke studieren. Alles was Borkenau und andere über den jungen Marx, über die "Utopie" bei Marx schreiben, ist alles Unsinn. Hier kann ich Ihnen natürlich keine detaillierten Ratschläge geben. Sie müssen mit dieser Frage aus eigener Kraft fertig werden - natürlich ist das eine Arbeit vieler Jahre - wichtig ist nur auf solche Vulgarisierungen, wie das Ausspielen des jungen Marx gegen den gereiften nicht hereinfallen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

144236-1177/2

Budapest, den 28.12.64

Lieber Herr Schenkelberg !

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen sehr verspätet und kurz antworte. Ich bin momentan sehr tief in einer Arbeit drin, die mir wenig freie Zeit lässt.

Sie müssen auch verstehen, dass es mir bei dem ungeheuren Altersunterschied zwischen uns nicht leicht fällt, auf Ihre Lebensprobleme so einzugehen, dass meine Reaktion für Sie von einigen Nutzen sein könnte. In Ihrem Alter habe ich auch die aktuellen Fragen meines Lebens und Schaffens für entscheidend gehalten, um kurze Jahre darauf einzusehen, dass es sich bloss um Vorhutsgefächte gehandelt hat, bei denen das wichtigste war, jene Mittellinie zu finden, bei der man sich nicht aufgibt, aber doch nicht sich solchen Zusammenstößen aussetzt, die einem für das ganze spätere Leben verhängnisvoll werden könnten. Ich weiss, das klingt sehr altväterlich, so gar spiessrisch. Ich halte es aber für meine Pflicht, das auszusprechen. Und erlauben Sie, dass ich mich dabei auf jemand berufe, der zwar zur Zeit der Niederschrift jener Zeilen, die ich anführen werde, älter war als Sie, jedoch viel viel jünger als ich heute bin. Ich meine die folgenden Zeilen aus der Prometheus-Ode:

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

Wähtest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüenträume reiften ?

Ich weiss, dass die Verhältnisse dort für Sie nicht leicht sind. Ich kann Ihnen aber nur diesen Rat geben - wissend, dass Sie ihn nicht befolgen werden, hoffend, dass Sie aus eigener Kraft den richtigen Weg finden werden.

Ich habe auch Ihre Gedichte und die Moritat mit Interesse gelesen. Es ist überall ein ehrliches Gefühl vorhanden und das ist schon sehr viel. Detailliert kann ich auf die Sachen natürlich nicht eingehen, und ich glaube auch nicht, dass Sie das von mir erwarten. Eine ehrliche Teilnahme an Ihrem Schicksal ist das einzige, was ein so beschäftigtiger Mann wie ich bin, geben kann.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1441 36-1177/9

Budapest, den 28.2.65

Schenkelberg

MTA FIL. INT.

Lieber Herr xxxxxxxxxxxx !

Lukács Arch.

Ich beantworte Ihre Brief vom 4. Januar mit grosser Verspätung. Daran ist aber nicht nur meine Arbeit schuld, sondern auch Sie. Ihr Brief war nämlich so schwer lesbar, dass ich nur mit der Hilfe einiger Freunde ihn halbwegs zu entziffern imstande war. Ich bitte Sie in Zukunft womöglich mit Maschine zu schreiben, oder wenigstens mit einer deutlich lesbaren Schrift.

All das, was Sie über sich selbst schreiben, über Ihr bisheriges Leben, über Ihre heutige Lage, hat mich sehr bewegt. Es ist, wie ich Ihnen schon schrieb, sehr schwer möglich, aus der Ferne mehr als ganz allgemeine Ratschläge zu erteilen. Bei deren Wirkung kommt natürlich der Altersunterschied zwischen uns sehr stark in Betracht. Ich fürchte also, dass Sie meine folgenden Bemerkungen auch mit einer gewissen Ungeduld aufnehmen werden. Ich glaube nämlich, dass das Verhalten eines nonkonformistisch gesinnten Menschen in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft nichts anderes sein kann, als ein Partisanenkampf. Das bezieht sich insbesondere auf die Jugend. Wenn ich von Partisanenhaftigkeit spreche, so meine ich einerseits ein Ablehnen von Kompromissen in wesentlichen Fragen, andererseits jedoch - und das ist die Haupt-

sache - eine Partisan nimmt nur dort den Kampf auf, wo er ihn für aussichtsreich und lohnend hält. Sonst weicht er aus. Und es ist das Wesen des Partisanenkrieges, dass wenn ein Schlag des Gegners ins Leere trifft, dies bereits als Sieg gebucht werden kann. Darin unterscheidet sich eben der Partisanenkrieg von dem normalen.

Ich sage all dies, weil, wie ich es bereits gesagt habe, die Kämpfe in der frühen Jugend als Vorbereitungen für Späteres betrachte. Ihre Aufgabe ist, sich intakt zu bewahren, für eine Zeit, in der Sie menschlich so weit sind, etwas wirklich Wesentliches zu produzieren. Es kommt also darauf an, sich weder zur Kapitulation, zur Anpassung zwingen zu lassen, noch sich in diesen frühen Kämpfen aufzureiben. Ich fürchte immer, dass Sie solche Ratschläge entrüstet ablehnen werden. Subjektiv kann ich das auch verstehen, objektiv bin ich aber davon durch eigene und andere Erfahrungen längst überzeugt, dass die wirklichen Entscheidungen eines Lebens sich viel später als in Ihrem Alter abspielen. Objektiv ist Ihre Aufgabe eine Vorbereitung für diese Zeit, ein sich Aufbewahren für sie.

Entschuldigen Sie die Verspätung dieses Briefes - aber daran sind Sie mitschuldig.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Georg Lukács

Lukács Archiv
MTA FIL. INTL

sache - eine Partisan nimmt nur dort den Kampf auf, wo er ihn für aussichtsreich und lohnend hält. Sonst weicht er aus. Und es ist das Wesen des Partisanenkrieges, dass wenn ein Schlag des Gegners ins Leere trifft, dies bereits als Sieg gebucht werden kann. Darin unterscheidet sich eben der Partisanenkrieg von dem normalen.

Ich sage all dies, weil, wie ich es bereits gesagt habe, die Kämpfe in der frühen Jugend als Vorbereitungen für Späteres betrachte. Ihre Aufgabe ist, sich intakt zu bewahren, für eine Zeit, in der Sie menschlich so weit sind, etwas wirklich Wesentliches zu produzieren. Es kommt also darauf an, sich weder zur Kapitulation, zur Anpassung zwingen zu lassen, noch sich in diesen frühen Kämpfen aufzureiben. Ich fürchte immer, dass Sie solche Ratschläge entrüstet ablehnen werden. Subjektiv kann ich das auch verstehen, objektiv bin ich aber davon durch eigene und andere Erfahrungen längst überzeugt, dass die wirklichen Entscheidungen eines Lebens sich viel später als in Ihrem Alter abspielen. Objektiv ist Ihre Aufgabe eine Vorbereitung für diese Zeit, ein sich Aufbewahren für sie.

Entschuldigen Sie die Verspätung dieses Briefes - aber daran sind Sie mitschuldig.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Georg Lukács

Lukács Archiv
MTA FIL. INT.

144136-1172/12
Budapest, den 9.4.65

Lieber Herr Schenkelberg !

Dank für Ihren liebenswürdigen Geburtstagsgruss und für die beiden Bücher. Das Buch, das meinen Briefen an Sie Konkurrenz macht, hat den Titel: "Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins".

In der Angelegenheit Arnold Zweig muss ich Ihnen Vorwürfe machen. Zweig ist ein begabter, sehr verständnisvoller, wohlwollender Mensch, der unter schweren Verhältnissen das möglichst beste macht. Es hatte also gar keinen Sinn, ihm vor den Kopf zu stossen. Dazu kommt - was ich hoffe, dass Sie in Zukunft beherzigen werden, dass Ihre Aeusserungen an Zweig, infolge eines formalen, überspannten Radikalismus sachlich unhaltbar waren.

Man kann sehr viel gegen Stalin sagen, und ich selbst sage auch ziemlich viel, aber ihn in eine Reihe mit Hitler und Mussolini zu stellen ist ein purer Unsinn, denn in Vergangenheit und Gegenwart nur eine geistig wie moralisch schlechte Gesellschaft verfallen ist. Alle intelligenten Antifaschisten haben, auch zur Zeit der grossen Prozesse zwischen und Stalin und Hitler sehr genau unterschieden /denken Sie etwa an die Brüder Mann/. Ich sage Ihnen die Wahrheit in dieser Frage darum so schroff, weil es sich hier um eine ernsthafte Gefahr handelt: man

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

glaubt äusserst radikal und konsequent zu sein - und das Ergebnis ist eine einfache reaktionäre Phrase.

Dass Sie Ihren Roman aufgegeben haben, ist sehr richtig. Die Zeit für einen Roman muss für Sie viel später kommen.

Es wäre sehr gut, wenn Sie bei Bloch studieren würden. Er ist ein sehr geistvoller Mensch, hat ein ungeheures Wissen, und gerade sein Geist fordert eine kritische Betrachtung geradezu heraus. Ein Studium bei ihm könnte für Ihre Entwicklung sehr nützlich sein.

Mit herzlichen Grüssen Ihr,

MTA FIL INT
Lukács Archiv

Georg Lukács

MTA FIL INT
Lukács Archiv

1640-36-11721

14

Budapest, den 31.5.65

Lieber Herr Schenkelberg !

Dank für Ihren Brief vom 18. Mai. Ich freue mich sehr, dass Sie jetzt eine gesicherte Existenz und Möglichkeiten zum weiteren Studium haben. Ich rate Ihnen sehr, die gute Beziehung zu Blochs zu kultivieren. Er ist eine ausserordentlich geistvoller Mensch, hat ein ungeheures Wissen auf den verschiedensten Gebieten, sodass der persönliche Verkehr für Sie sehr nützlich sein könnte.

Die Vorschläge für Fernsehinterviews sind leider vorläufig undurchführbar. Ich habe bei Gelegenheit meines Geburtstags so viel Publicity erlebt, dass ich jetzt eine längere Pause einschalten möchte. Zudem habe ich ein ähnliches Ansuchen von Günther Specovius in Hamburg ebenfalls verschoben. In diesem Fall hätte er also den Vortritt.

Was die meisten Ausführungen Ihres Briefes betrifft, so ist es sehr schwer, sie nicht in Grossvaterstil zu beantworten. Wenn Sie als Baby in den Wald rufen, so wundern Sie sich nicht, dass eine Grossvaterstimme antwortet. Sie werden mir das sicher sehr übelnehmen, ich halte es aber für meine Pflicht, Ihnen offen meine Meinung zu sagen. Das was Sie ausführen,

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

ist äusserst radikal, aber grösstenteils so abstrakt und inhaltlos, dass es mit geringen Änderungen auch in einem ganz rechts stehendem Blatt erscheinen könnte. Und da kommt nun mein "Grossvaterrat": das wichtigste für Sie wäre, Ihre rezeptiven Fähigkeiten auszubilden. Auf die Dauer hat nur der Dauerndes geschaffen, dessen Rezeptivität für eine wirkliche Aufnahme der Wirklichkeit und ihrer kulturellen Abbilder offensteht. Sehr viele sehr begabte Menschen verlieren sich, werden früh unfruchtbar, weil sie nur Ihren persönlich spezifischen Ausdruck ausbilden, jedoch keine Organe in sich für die Rezeption der Welt ausserhalb ihres Ichs. Das klingt für sie heute sicherlich nicht angenehm aber ich bitte Sie sehr, über diese Frage ernsthaft nachzudenken.

Was die von Ihnen berührten persönlichen Fragen betrifft, so bin ich nicht einverstanden, wenn Sie Arnold Zweig einfach als "servil" abtun. Er hat die bedeutendsten Bücher über den ersten Weltkrieg geschrieben und kämpft auch heute in seiner Weise für seine menschliche und schriftstellerische Integrität. Was Herrn Zwergen betrifft, so ist mir vollkommen egal, was er über mir denkt.

Mit herzlichen Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

JWI JF 11M

1919A 20/11

164436-1177/16

Budapest, den 6.8.65

Lieber Herr Schenkelberg !

Ich muss leider Ihren Brief verspätet und kurz beantworten. Ich bin nach einer längeren Arbeit und fahre in den nächsten Tagen in Urlaub.

Dass Sie sich mit Zweig ausgesöhnt haben, freut mich sehr, ebenso dass Blochs sich um Ihre Arbeiten bemühen.

Ich will jetzt nur ganz kurz auf das Problem der Rezeptivität eingehen. Ich glaube, dass der innere Reichtum eines jeden Menschen und vor allem eines jeden Schriftstellers in engstem Zusammenhang mit seiner Rezeptivität steht. Wir reagieren, besonders in unserer Jugend, aber nicht nur dann, allzu rasch auf die ersten Eindrücke die wir von der Welt empfangen. Diese Eindrücke sind aber sehr oft höchst subjektiv und höchst oberflächlich. Unsere Reaktion geht in solchen Fällen an den Gegenständen vorbei. Der Instinkt mag in vielen Fällen ein richtiger sein, das Urteil, die Gestaltung geht aber doch an dem Gegenstand vorbei. Es kommt nicht nur darauf an, dass wir das Hassenswerte hassen, sondern auch, dass wir es darum hassen, weshalb es wirklich hassenswert ist. Und das ist ohne Rezeptivität unmöglich. Aus Ihrem Brief könnte ich eine Reihe von Beispielen aufzählen, wo Sie

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

vom ersten Impuls geleitet, die Phänomene rasch hinter sich lassen und mit Ihrem Impuls in eine Leere hinauslaufen. Das halte ich für gefährlich für Ihre dichterische Zukunft. Darum mache ich Sie nochmals, obwohl ich weiss, dass ich einen unbeliebten Ton anschlage, auf die Bedeutung der Rezeptivität in Leben und Kunst aufmerksam. Man kann nur richtig u leben und richtig dichten oder denken, wenn man mit den wirklichen Objekten in Beziehung steht, und dazu ist eine ausgebildete Rezeptivität unumgänglich.

Mit herzlichen Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

164236-1177/18

Budapest, den 15. 1. 66

Lieber Herr Schinkelberg !

Entschuldigen Sie, dass ich Ihren Brief so spät beantworte. Ich war aber mit Arbeit so überhäuft, dass ich nicht zum Briefschreiben kam. Dabei hat mich eines in Ihrem Brief sehr erfreut, dass Sie nämlich anfangen, eine innere Beziehung zur Rezeptivität zu erlangen, wenn auch, möglicherweise, vorläufig nur theoretisch. Das ist aber sehr wichtig, denn ich glaube, eine wirklich gute literarische Produktion kann nur bei einer leidenschaftlichen Rezeption der Wirklichkeit entstehen.

Es freut mich sehr, dass Ihre Schriften offenbar Erfolg haben. Mich hat der Plan Ihrer Erzählung "Schorsch" am meisten interessiert. Hier ist nämlich ein grosses Thema vorhanden: es gibt sehr viele Menschen, an denen die grossen Weltereignisse spurlos vorübergehen und die dann - scheinbar zufällig - einmal doch an Ihnen zusammenbrechen. Es gab aber bis jetzt noch niemand, der dieses Thema angemessen behandelt hätte, nämlich in der organischen und unzertrennlichen Einheit von individuellen und gesellschaftlichen Bestimmungen. Es wäre interessant zu sehen, wie Sie mit diesem grossen Thema fertig geworden sind.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

Über das andere Thema habe ich ein weniger klares Bild. Ich habe natürlich prinzipiell nichts dagegen, wenn Symbole in einem Schriftwerk zu aktiven Faktoren werden, das kann aber nur dann zu etwas führen, wenn Sie durchwegs reale Bestimmungen des Lebens, d.h. wieder die unzertrennbare Einheit des Gesellschaftlichen und Individuellen sinnlich adäquat ausdrücken. Wie das bei Ihnen ist, kann ich natürlich aus Ihrem Brief nicht wirklich entnehmen.

Ich kann Sie beruhigen, dass Sie nicht böse auf mich sein müssen: ich habe Sie nie wegen Ihres Alters als Kind betrachtet, im Gegenteil, ich habe immer ein grosses Interesse für den Ernst Ihrer Bestrebungen. Das bedeutet natürlich nicht, dass ich von vorneherein mit allem einverstanden sein müsste.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

194236-1177/20

Budapest, den 27.8.67

Lieber Herr Schenkelberg !

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Es freut mich, dass Sie sich nach einer langen Pause wieder melden. Und zwar, wie ich aus Ihrem Briefe entnehme, in einer veränderten Gestalt. Das kann man nur bejahen, denn in Ihrem Alter ist die ununterbrochene Entwicklung eine Seinsnotwendigkeit.

Selbstverständlich kann ich dazu sehr schwer Stellung nehmen. Dass Sie literarisch einen Anschluss an Tschechow suchen /oder gesucht haben/ ist mir sehr sympathisch. Ich halte ihn für einen der grössten und fruchtbarsten Schriftsteller unserer Epoche.

Noch mehr freut es mich, dass Sie, wie es scheint, einen intimen Anschluss an Ernst Bloch gefunden haben. Es ist kein Geheimnis, dass Bloch und ich uns sehr stark auseinanderentwickelt haben und heute jeder von uns sehr kritisch zur Produktion des anderen steht. Das mindert aber meine sachliche und vor allem menschliche Achtung nicht, die ich der Kontinuität, des Standhaltens in schweren Zeiten Bloch gegenüber empfinde. Ich möchte dies besonders betonen, weil ich, bei aller Sympathie, bei vielen jungen Leuten das schlechte Vorgefühl habe: sie sind heute sehr entschieden, sehr radikal - was wird aber aus ihnen, wenn sie nur einigermaßen "arriviert" sind ? Nach den Berliner Studentendemonstrationen las ich z.B. eine sehr "reife" /sehr opportunistische/ Stellungnahme eines Sozialdemokraten, über den ich später
./.

las, dass er zehn Jahre früher ebenfalls zu den damaligen Rebellen gehörte. Die Gefahr der heutigen Jugendoppositionen ist gerade dies. Und Byock kann durch sein Werk und Leben ein Zeugnis dafür sein, dass dies keineswegs eine Notwendigkeit ist.

Verzeihen Sie mir diese "moralisierenden" Bemerkungen, Sie müssen aber verstehen, dass bei vielen Entwicklungen sehr begabter Menschen man in dieser Hinsicht zu einer gewissen Skepsis kommt. Das bedeutet keineswegs einen persönlichen Zweifel Ihnen gegenüber. Ich glaube aber, dass wenn wir jetzt nach einer längeren Pause den brieflichen Verkehr wieder aufnehmen, es gar nicht schadet, dass ich diese meine allgemeine Anschauung offen ausspreche. Mein Eindruck über Ihre Entwicklung ist keineswegs, dass Sie zu dieser Kategorie gehören. Aber ich muss gestehen, ich habe in dieser Hinsicht nicht wenige Enttäuschungen erlebt.

Also: alles Gute für das was Sie heute treiben und schreiben. Ich hoffe, es wird daraus eine dauernde Linie Ihrer Entwicklung entstehen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

194436-1177/22

Budapest, den 26.9.67

Lieber Herr Schenkelberg !

Entschuldigen Sie, wenn ich Ihren ausführlichen, sehr interessanten Brief nur kurz beantworte. Ich bin mit Arbeit überhäuft, denn ich fahre in den nächsten Tagen auf Urlaub.

Es hat mich sehr gefreut, dass das Schicksal des SPD-Funktionärs, der rebellischer Student war, so stark beeindruckt hat. Ich fürchte aber, noch immer nicht stark genug. Denn auch Sie machen Opposition vom Standpunkt der Jugend, und Jugend ist nicht ein Standort, den man für ein ganzes Leben bewahren und ausbilden kann. Sie verehren Ernst Bloch, und mit Recht. Vergessen Sie aber nicht, dass "Geist der Utopie" noch während des ersten Krieges entstanden ist und Bloch seine damalige Opposition gegen das bürgerliche System zwar ausgebaut und vertieft hat, aber immerhin diese selbe Linie der Opposition verfolgt. Ich habe seitdem ich, noch vor dem ersten Weltkrieg, mit spezifischen Jugendbewegungen zu tun gehabt habe, hier ziemlich trübe Erfahrungen. Sie haben sich sicherlich seitdem wir uns zuletzt sprachen, sehr entwickelt, es kommt aber doch darauf an, zu sich selbst und zu der Gesellschaft einen Standpunkt einzunehmen, der subjektiv und objektiv entwickelbar und darum die Grundlage eines fruchtbaren Lebens bilden kann. Das soll keine "Moralpredigt" sein, sondern nur die Mitteilung einer Lebenserfahrung.

Vank heub

In dieser Hinsicht ist für mich der Plan des Romans, den Sie mir mitteilen, ebenfalls nicht wirklich beruhigend. Besonders der Schluss, wo die drei Teile ganz abstrakt, ganz begrifflich, sogar allegorisch sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verwandeln, macht mich skeptisch. Es ist nicht eine Vertiefung in die Sache selbst /aus welchen inneren und äusseren Gründen der Mann scheitert, aus welchen konkreten Gründen die Frau enttäuscht ist, usw./ Es ist eben eine moderne Literatur, wo nicht die Sache selbst dargestellt werden soll, sondern geistvolle Begriffe darüber, vorgetragen mit einer neuen und individuellen Technik. Nun glaube ich - gerade darin bin ich ja so veraltet - dass die Sache selbst, subjektiv wie objektiv, immer reicher, bedeutsamer und interessanter ist, als die "weltanschaulichen" oder künstlerisch-technischen Kommentare.

Nehmen Sie diese Anschauungen einem alten Mann nicht übel, aber ich habe so viel junge, viel versprechende Talente ins Nichts laufen gesehen, dass ich diese Bedenken doch aussprechen muss.

Aber, nichts für Ungut.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L94236-1177/24

Budapest, den 22.11.67

Lieber Herr Schenkelberg !

Vielen Dank für Ihren Brief vom 31. Oktober. Es hat mich darin besonders gefreut, dass Sie sich immer mehr auf eine längere Entwicklungsperspektive einstellen. Dass dabei einzelne Schriften von mir eine gewisse Rolle spielen, hat mir natürlich auch Freude bereitet. Dass Sie die in diesen ausgedrückten Anschauungen nach Ihren eigenen Bedürfnissen umarbeiten ~~um~~ aneignen / oder ablehnen / ist eine Selbstverständlichkeit. Das bezieht sich besonders auf die "Theorie des Romans", die ja vor einem halben Jahrhundert geschrieben ist, und deren Methode ich heute für überwunden halte.

Ich sehe Ihrem Gedichtsband mit grossem Interesse entgegen. Dass Sie sich darin nicht politisch ausdrücken, stört mich dabei gar nicht. Ich bitte Sie nur zu bedenken, dass Poesie und Politik nicht nur grundverschieden sind, wie Sie in Ihrem Briefe richtig schreiben, sondern zugleich und ohne diese Verschiedenheit aufzuheben, auch bestimmte konvergierende Züge besitzen. Beide sind nämlich im Sinne von Marx Ideologien. Und man mag heute noch so viel Quatsch über "Entideologisierung" zusammenschreiben, die ideologische Stellungnahme des Individuums ist eine gesellschaftliche Unvermeidlichkeit. Marx sagt, dass die gesellschaftliche Entwicklung, vor allem die ökonomische, Konflikte zustandebringt, und die Ideologie ist das einzige Mittel, solche Konflikte auszutragen. Im Lichte dieser richtigen Bestimmung, wird es für Sie nicht überraschend sein, dass der einzelne Mensch, so-
./.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

weit er Poet ist, solche Konflikte ideologisch auszutragen hat, wobei es in manchen Fällen sehr schwer zu bestimmen ist, wo dieser Konflikt einen individuell poetischen oder einen gesellschaftlich-politischen Charakter hat. Es gibt dabei gerade bei den bedeutendsten Dichtern höchst verfließende Grenzen. Nur wenn man nach den heute herrschenden, höchst fetischisierten Moden die sogenannten "Gebiete" mechanisch voneinander trennt, entsteht ein solcher unaufhebbarer Gegensatz. Mit solchen Gegensätzen jongliert Adorno ununterbrochen und das ist einer der Gründe, weshalb ich - bei Anerkennung seiner Begabung und seiner Sachkenntnis in Musikfragen - seine Schriften nicht ausstehen kann. Ich kann also Ihre Ablehnung sehr gut verstehen. Die Frage Bloch liegt auf einer ganz anderen Ebene. Dort ist wirklich ein geistvoller und ernstvoller Versuch vorhanden, die Wirklichkeit wirklich zu begreifen. Meinungsverschiedenheiten in fast allen wichtigen Fragen, ändern an dieser Achtung nichts.

Ich danke für Ihre Gratulation. Die Tatsache bedeutet jedoch kein Friedlicherwerden des Lebens, sondern eine Fortsetzung desselben Kampfes - vielleicht unter günstigeren Verhältnissen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Georg Lukács

164636-1177/27

Budapest, den 2.9.68

Lieber Herr Schenkelberg !

Ich habe Ihren Brief vom 21. August mit starker inneren Bewegtheit und mit viel Sympathie gelesen. Es ist sehr gut, dass derartige Ereignisse so starke Affekte in Ihnen erwecken. Erlauben Sie aber einem alten Mann, der sowohl die Augusttage 1914, wie die Stalinsche Periode erlebt hat, zu sagen: Affekte sind sehr ehrenhaft, und ein Mensch ohne affektvolle Reaktionen auf das Gute und Böse, was geschichtlich geschieht, kann unmöglich sich selbst und seinen Platz in der gesellschaftlich-geschichtlichen Wirklichkeit finden. Aber, so würde ich fortfahren, kann und darf man bei den blossen Affekten nicht stehenbleiben, sonst wird man ~~an~~ von den Ereignissen widerstandslos hin und hergeworfen.

Ich weiss, Ihre erste Replik wird sein, dass es leicht gesagt, aber schwer getan. Und ich verlange auch nicht von Ihnen, Ihre Affekte auch nur abzubremesen. Es kommt aber darauf an, im Gewirr der Tagesereignisse sich bemühen, die historisch Konstanten und Tendenzen zu erfassen versuchen. Das ist nicht leicht, aber ohne solche Versuche können wir zu keiner wirklichen Orientation kommen. Ob dies Ihnen nun gelingen wird, weiss ich natürlich nicht. Sie sollen aber einen Versuch in dieser Richtung nicht scheuen.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

Fast gleichzeitig mit Ihrem Brief erhielt ich ein Schreiben von Herrn Schmolckx über die Ausgabe Ihrer Gedichte. Er hat mir auch die Gedichte in Abschrift zugeschickt. Sie haben mich interessiert. Ihre und seine Bitte, Teile aus meinem Brief an Sie zu veröffentlichen, werde ich gleichzeitig zustimmend beantworten.

Verzeihen Sie die Kürze des Briefes, aber Sie werden verstehen, dass die von Ihnen aufgeworfenen Fragen in einem Brief unmöglich beantwortet werden können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Georg Lukács

IMMUNIZIERUNG
1947/1948

149136-1177/30

Budapest, den 6.2.69

Lieber Herr Schenkelberg !

Entschuldigen Sie, dass ich auf Ihren ausführlichen Brief so spät und so kurz antworte. Ich bin momentan mit Arbeit sehr überhäuft.

Was ich hauptsächlich zu sagen habe, kann man ja kurz fassen. Es freut mich, dass Sie nicht von spontanen Gefühlsemoitionen ausgehen bei diesem Stehenbleiben. Das ist heute sehr verbreitet, aber höchst billig, bequem und geht an den wesentlichen Problemen vorbei. Diese lassen sich freilich nicht in einem Brief formulieren. Das wichtigste daran ist ständig - im Denken wie im Leben - dessen bewusst zu sein, dass wir am Anfang einer langen und gründlichen Umwälzungsperiode stehen. Wer also nicht imstande ist das leidenschaftliche Bestreben zu einer theoretischen Klarsetzung mit dieser Einsicht zu verknüpfen, wird unbedingt fehlergehen. Und das ist insbesondere für Ihre Generation eine höchst wichtige Frage, denn voraussichtlich werden die entscheidenden Kämpfe im Mannesalter dieser Generation ausgefochten werden. Natürlich meine ich nicht eine Kapitulation, eine Abfindung mit dem eben "Gegebenen". Es handelt sich vielmehr, was auch menschlich viel schwerer ist, um eine Leidenschaft, die das gesamte Leben der Menschen erfüllen kann.

./.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Was Sie über Ihre Produktion schreiben, interessiert mich sehr. Hoffentlich helfen die Briefzitate zum baldigen Erscheinen Ihrer Gedichte. Auch was Sie über Ihren Roman schreiben, interessiert mich.

Über die Dame aus dem "Kurbiskern" lohnt es sich wahrscheinlich nicht sehr viel zu sprechen. Sie scheint mir ganz in DDR-Ideologien befangen zu sein - oder wenigstens es für nützlich zu halten, so zu tun.

Lesen Sie unbedingt die beiden Romane von Solschenyzin. Sie sind beide bedeutend.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Georg Lukács

MTA TIT INT
Lukács Arch

144438-1177/32

den 28.10.69

Lieber Herr Schenkelberg !

Dank für Ihren Brief. Was das eventuelle Gespräch betrifft, so stehen ihm keine prinzipiellen Hindernisse im Wege. Da ich aber für Ende November wichtige Termine habe, wäre es mir lieber, wenn Sie im Dezember kommen würden. Nur bitte ich Sie, mich rechtzeitig über Ihre genaue Ankunft zu informieren, denn ich bin ziemlich von Gesprächen in Anspruch genommen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

144036-1177/35

den 2.12.69

Lieber Schenkelberg !

Dank für Ihren Brief vom 12. November.
Ich bin ganz Dezember in Budapest,
ich bitte Sie nur, mich rechtzeitig
zu verständigen, damit wir den Tag der
Zusammenkunft fixieren können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

MTA FIL. INT. Georg Lukács
Lukács Archiv

144236-1177/36

Budapest, den 23.12.69

Geehrter Herr Schenkelberg !

Es tut mir sehr leid, dass Sie ein Verkehrspech gehabt haben. Hoffentlich sind Sie schon hergestellt. In Februar bin ich sicher in Budapest, schreiben Sie mir nur rechtzeitig den ungefähren Termin, damit ich einen Vormittag für unser Gespräch freihalten könne. Es wäre mir lieb, wenn Sie mich früher über die Thematik informieren würden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

1944 36-1177/38

Budapest, den 3.2.70

Lieber Herr Schenkelberg !

Es tut mir leid, dass Ihr Gesundheitszustand sich so langsam bessert. Was Ihre Pläne mit mir betrifft, so kann ich nur wiederholen, dass ich nichts gegen ein solches Gespräch habe, je mehr es in Ihre eigenen Darlegungen eingearbeitet wird, desto weniger. Im Allgemeinen bin ich bis Ende Juli nach menschlicher Voraussicht in Budapest. In den Monaten August und September ist es noch nicht sicher, wann ich auf Urlaub gehe. Von Oktober ab bin ich wieder mit grosser Sicherheit in Budapest zu treffen. Ich bitte Sie mir seinerzeit rechtzeitig mitzuteilen, wann Sie zu kommen beabsichtigen. Mit allen guten Wünschen einer baldigen Besserung grüsse ich Sie freundschaftlich.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

244236-1177/40

Budapest, den 21.2.70

Lieber Herr Schenkelberg !

- Es tut mir sehr leid, dass der Prozess Ihrer Herstellung so langwierig ist.
- Ich bin jedenfalls nach menschlicher Voraussicht bis Ende Juli in Budapest, Sie können mir also ruhig schreiben, sobald Sie wieder gesund und reisefähig sind.

andererseits
er

Ich verstehe sehr gut, dass die Todesfälle Sie sehr beeindruckt haben. Man soll hier nur eines nie vergessen: der Tod ist einerseits eine unaufhebbare und unmittelbar "sinnlose" Tatsache, man darf aber aus dieser Sinnlosigkeit nie - was auch heute grosse Mode ist - halb oder viertel religiöse Schlüsse ziehen. Wir haben die Notwendigkeit des Todes aus der vormenschlichen Zeit un-aufhebbar übernommen. Es ist zwar inzwischen eine grosse Entwicklung am Menschen vor sich gegangen, aber Marx sagt mit grossem Recht, dass die "Naturschranke" nur "zurückweichen" kann /und muss/, aber niemals radikal aufgehoben werden kann. Der Tod ist also an sich eine notwendige Erscheinung der organischen Natur und so sehr unser Leben gesellschaftlich ist, kann aus ihm dieser "Fremdkörper" nicht eliminiert werden. Wir können ein gesellschaftlich betrachtet sinnvolles Leben führen, wenn wir in uns und in unseren Taten an den Menschwerden des Menschen ununterbrochen arbeiten. Das kann aber maximal zur Folge haben, dass wir, wie dies schon ~~Historiker~~ und Epikuräer

Stieber

./.

wussten, so leben, dass unser Leben bis zum Tode seine gesellschaftliche Sinnhaftigkeit bewahrt. Denken Sie an Heines Gedichte zur Zeit der Matratzengruft. Natürlich gibt es auch einen "gesellschaftlichen" Tod: Sokrates, Giordano Bruno oder Rosa Luxemburg sind so gestorben. Ein solcher Tod kann aber nicht ge- direkt gesucht werden. Man kann also nichts tun, als sein Leben individuell wie gesellschaftlich sinnvoll machen und den Tod als unaufhebbares Erbe unserer Naturhaftigkeit hinnehmen. Was die Fortdauer unseres Lebens und unseres Werks betrifft, darüber entscheiden nicht wir, sondern die Geschichte. Und man vergesse nie: der Tote selbst weiss darüber natürlich gar nichts.

Das wäre alles, was ich zu dieser Frage sagen kann.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1946 36-1177/42

Budapest, den 10.4.70

Lieber Herr Schenkelberg !

Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen. Es freut mich sehr, dass die kleine Schrift über Solschenizyn auf Sie einen gewissen Eindruck gemacht hat.

Ich lege einen älteren Brief an Sie bei, den ich von der Post zurückgeschickt erhalten habe. Grund: weder ich, noch meine Sekretärin waren imstande, Ihre Adresse richtig zu lesen. Ich bitte Sie daher, auch in Zukunft Ihre Adresse in Maschinenschrift anzugeben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács